

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 12.

Barmen, den 23. März 1888.

6. Jahrg.

Ueber das Feuerlöschwesen in Deutschland.

Vortrag,

gehalten vom Branddirector Ritz in Dresden an seinem Sterbetage, in der Versammlung der Feuerwehren des Brigadeverbandes der Umgegend Leipzigs, den 19. November 1887.

(Fortsetzung und Schluß.)

Auch selbst Brandwachen bestanden im 18. Jahrhundert an mehreren Orten, z. B. in Leipzig nach der bereits erwähnten Feuerordnung vom Jahre 1794.

So anerkennenswerth alle diese Einrichtungen sind, so liegt ein Hauptmangel derselben darin, daß die angeführten Mannschaften die technische Ausbildung als Feuerwehr nicht erhielten; Schornsteinfeger, Maurer, Zimmerleute, Schlosser und dergl. hielt man ob ihres Handwerkes für die geeignetsten Löschmannschaften, bekümmerte sich aber nicht um die Ausbildung und Tüchtigmachung zum Feuerlösch.

Diese bisher aufgezählten Einrichtungen und Erfindungen machten sich aber durchaus nicht alle Orte, ja nicht einmal alle größeren Städte zu Nutzen. Es hatte seinen Grund in

1. grenzenloser Sorglosigkeit, wenn es lange nicht gebrannt hat;
2. in falsch angebrachter Sparsamkeit;
3. in der Vorliebe zum Hergebrachten: es ist so lange gegangen, da wird es auch noch länger gehen;
4. in dem Aberglauben, welcher im Mittelalter selbst durch die Feuerordnungen und verschiedene landesgesetzliche Anordnungen genährt wurde.

Es sei nur einiges erwähnt. Ein Haus war unbedingt zum Abrennen bestimmt, wenn der letzte Nagel, welchen der Zimmermann eingeschlagen, Funken gegeben hatte. Besonders groß war eben der Glaube an die Mittel, durch welche das Feuer ferngehalten und gedämpft werden konnte. In manchen Gegenden unseres Vaterlandes glaubte man an gewisse Schutzheilige, die angeblich das Feuer fern hielten, wie dies auch bei den Schwalben und Störchen möglich war. Zigeuner hatten die Kraft, das Haus gegen Feuer auf immer oder gewisse Zeit zu versprechen. Zu löschen war das Feuer durch dreimaliges Umreiten, oder durch Aufstellen einer Backhüßel. Weiter war der Glaube sehr verbreitet, das Feuer durch Anrufen mittelst gewisser Sprüche, den sogenannten Feuersegen zu löschen. Solche Sprüche waren z. B.: Feuer stehe still — Um Gottes Will! Feuer stehe still in deiner Gluth — Wie Christus der Herr gestanden — In seinem rosinfarbenen Blut! — Feuer und Gluth, ich gebeut — Dir in Gottes Namen, — Daß du nicht weiter kommst von dannen, — Sondern behaltest all deine Funken und Flammen, — Amen! Amen! Amen! Daß selbst die Staatsgewalt nicht frei war von diesem Aberglauben, dafür gibt das letzte Zeugniß die in einem deutschen Lande am 24. December 1742 ergangene Verordnung, nach welcher in jeder Stadt und jedem Dorfe verschiedene hölzerne Zeller, worauf schon gegessen worden, mit gewissen vorgeschriebenen Figuren und Buchstaben versehen, Freitags bei abnehmendem Monde, Mittags zwischen 11 und 12 Uhr mit frischer Tinte und neuen Federn geschrieben, vorrätzig gehalten werden sollten, um bei ausbrechendem Feuer mit den Worten: Im Namen Gottes! in dasselbe geworfen werden zu können und dasselbe zu verlöschen.

Es ist dabei hoch anzuschlagen, daß gegen diesen auch noch bis in die späteren Jahre reichenden Aberglauben die damals im Feuerlöschwesen auftretenden Schriftsteller, als: Krügelstein, Glaser, Strassen, Steinbach, sehr entschieden kämpften und recht wohl die Erforderniß guter Löschanstalten kannten und für dieselben wirkten.

Die Literatur der damaligen Zeit auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens ist eine sehr reiche, und ist dieser gewiß zu einem großen Theile zu verdanken, daß die Löschanstalten beständige Fortschritte machten. In Sachsen erschienen mehrere Verordnungen, in denen den Städten und auch den Dörfern die Anschaffung geeigneter Löschgeräthe, die Fürsorge für gehörigen Wasservorrath, die gegenseitige Hülfe in Feuernöthen und die Aufstellung von Feuerordnungen empfohlen wurden. Vor allem war von großer Wichtigkeit die in Sachsen am 18. Februar 1775 erschienene Dorf-Feuerordnung, welche folgenden Inhalt nachweist: 1. Was zur Verhütung der Feuersbrünste zu beobachten; 2. von den Feuergeräthschaften und deren dazu, auch zum Löschen anzustellenden Personen, Vorrichtungen; 3. wie sich zu verhalten, wenn eine Feuersbrunst entsteht; 4. was nach gedämpftem und gelöschtem Feuer zu beobachten.

Diese Dorf-Feuerordnung besteht jetzt noch zu Recht, und obgleich manches in derselben veraltet ist, so enthält sie doch vorzügliche Grundsätze und werthvolle Anweisungen, welche zu jeder Zeit ihren Werth behalten.

Ebenso erschienen allgemeine Feuerordnungen in Bayern 30. März 1791 und in Württemberg 1808.

Erstere enthielt folgende 6 Capitel:

1. Durch welche Mittel die Entstehung der Feuersbrünste verhindert werden könne;
2. wie das ausgebrochene Feuer zugleich entdeckt und öffentlich bekannt gemacht werden solle;
3. wie die Feuersbrunst mittelst Löschgeräthen, Arbeitern und guten Ordnungen am schnelligsten gelöscht werden möge;
4. wie man sich nach gedämpftem Feuer zu verhalten habe;
5. wie den durch Feuer verunglückten Personen geholfen werden solle;
6. über öftere Kundmachung und beständige Beobachtung gegenwärtiger Landes-Verordnung, dann von der Strafe der Uebertreter derselben.

So wurde dann nur weiter gebaut, und besonders waren die größeren Städte die Träger des Fortschrittes auf diesem Gebiete, bis sich in der Mitte des jetzigen Jahrhunderts militärisch organisierte Feuerwehren nach einem richtigen Plane bildeten.

Die erstmaligen freiwilligen Feuerwehren bildeten sich 1846 in Durlach und Forst, zu gleicher Zeit in Leipzig, und kurze Zeit darauf 1851 wurde die erste Berufs-Feuerwehr in Berlin gebildet.

Zwar gibt es auch bereits in früheren Zeiten Anklänge an das Institut freiw. Löschmannschaft, wie in Lübeck 1761, aber es fehlte bei derselben wieder die Ausbildung.

Die in Amerika entstandenen freiwilligen Feuerwehren hatten keinen langen Bestand. In Deutschland ist als Begründer der freiwilligen Feuerwehren Carl Adolf Meß in Heidelberg anzusehen, welcher auch die zu Durlach gründete. Jetzt fang man an ordentlich zu organisiren, indem Steigermannschaften und Spritzen- oder Wassermannschaften ausgebildet und in jeder Richtung praktische Geräthe, wie neben den Spritzen Hacken und mechanische Leitern, beschafft wurden, und rüstete sich auch persönlich in jeder Weise zweckmäßig aus.

Nach dem Muster dieser Feuerwehren bildeten sich bald andere dergleichen vorerst in Süddeutschland und dann Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre in Mitteldeutschland, während Norddeutschland, soweit daselbst nicht Berufs-Feuerwehren gebildet wurden, erst später nachfolgte.

Jetzt verbreitet sich über ganz Deutschland ein großes Netz von freiwilligen Feuerwehren, und wo dieselben aus verschiedenen Gründen nicht gedeihen wollen, auch nur Pflicht-Feuerwehren. Zählt doch Sachsen in diesem Augenblicke allein ca. 570 militärisch

organisierte Feuerwehren. Wenn neben den freiwilligen und Pflicht-Feuerwehren auch den Berufs-Feuerwehren ein Platz angewiesen werden muß, so hat dies seinen Grund einfach in der Größe der Orte, indem feststeht, daß bei einer gewissen Größe der Städte die Freiwilligkeit aufhört und das freiwillige Feuerwehrwesen Einrichtungen verlangt, welche in diesen Orten nicht mehr durchzuführen sind. In den Organisationen sind sie für sich aber in der Hauptsache gleich, und beide Institute können und müssen neben einander bestehen.

So große Fortschritte nach dem Dargelegten gerade in diesem Jahrhundert auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens gemacht worden sind, so dürfen wir nicht meinen, daß nun Alles erreicht sei; o nein, wir haben — und da lassen Sie uns besonders auf unser liebes Sachsen sehen — noch viel zu thun, denn viele Gemeinden gibt es noch, welchen die nöthige Einsicht fehlt.

Aber es sind uns in Sachsen die Bedingungen zur Weiterentwicklung gegeben: erstens in den Institutionen, welche die Feuerwehren aus sich selbst geschaffen haben, als a) Landesverband, b) Bezirksverbände, c) Feuerwehrtage, d) Landesauschüß, e) die vorhandenen Fachschriften; aber weiter in den weisen Maßnahmen unserer Regierung: Feuerwehrfond — Bestimmungen in dem Brandversicherungsgeetze — höhere Procente — und zuletzt in der Huld, welche Se. Maj. unser allverehrter König den Feuerwehren angedeihen ließ: Protectorat — Ehrenzeichen.

Und so lassen Sie uns wie bisher arbeiten und unserm Thun aber keinen anderen Grund geben, als die Liebe zu unserm Vaterlande und zu unserm Heimathsorte.

Das Reichenberger Rutsch- oder Rettungstuch

hat sich, wie u. a. in letzter Nummer d. Bl. berichtet, bei dem am 7. d. M. in Wien stattgefundenen Brande bewährt; die Wiener Feuerwehr besitzt davon drei Exemplare und wurden mit einem hiervon mehrere Personen glücklich gerettet. Es liegt der „Reichenb. Ztg.“ heute ein Brief des auf diesem Wege mitgeretteten Herrn Carl Demuth in Wien an den Erzeuger des Rutschtuches, Herrn Josef Weuer in Reichenberg, vor, dem wir Folgendes über die Rettung selbst entnehmen: „Es freut mich zunächst, daß das Rutschtuch, das ich leider bei dem großen Brande in dem von mir bewohnten Hause, Bauernmarkt 14, brauchen mußte, eine Reichenberger Erfindung und Fabrikat eines Landsmannes ist. Ich habe mich von der eminenten Nützlichkeit Ihres Rutschtuches aus eigener Erfahrung überzeugt und möchte nur wünschen, daß jede Feuerwehr sich dieses Rettungsrequisit anschaffen würde. Als wir nach 10 Uhr den Brand im Hause bemerkten, schlugen durch das Stiegenhaus die Flammen bis zu mir im 4. Stock, wo ich wohne, heraus; 15 Minuten später ging die steinerne Treppe mit Donnertrachen hinunter, und so waren wir denn abgeschlossen. Die Feuerwehr, die zu spät be-

nachrichtigt wurde, fand, als sie kam, das Stiegenhaus schon eingestürzt, das Stiegenhaus und einen Lichthof, der daran stößt, ein Feuermeer, konnte also das Feuer, das inzwischen durch den Lichthof bis zum Dachstuhl gedrungen war, nur von einer Seite packen. Dabei mußte sie sämtliche Bewohner retten und, da im Hause eine Verbindung unmöglich war, solches von außen, von Partei zu Partei, von Stock zu Stock bewerkstelligen, was natürlich viel Zeit erforderte. Die Angst und den Schrecken, den ich und meine Frau bis zu dem Momente, wo auch an uns die Reihe kam, ausgestanden, können Sie sich leicht vorstellen, und war das eine Erlösung, als endlich drei Feuerwehrmänner mit Exerciermeister Heer auch bei uns im 4. Stock eintrafen. Auf gegebenes Signal wurde das Rutschtuch, das vorher bis zum 3. Stock aufgezogen war und worauf meine Schwiegermutter mit ihrer Schwester, der Köchin und einem Diener inzwischen gerettet wurden, zu uns im 4. Stock hinaufgezogen, und dann mußten wir hinunter; zuerst unsere Köchin, dann meine Frau und als letzter ich. Die Höhe im 4. Stock ist eine colossale, doch kamen wir glücklich auf der Straße an. Das Steigen auf das Fensterbrett, von wo man erst die immense Höhe sieht, ist der peinlichste Augenblick, sieht man aber erst, so rutscht man aber auch schon hinunter und fühlt die volle Sicherheit des Apparates. Die anderen Bewohner, die hinten auf die ganz engen Marien- und Kramergasse wohnten, wo das Rutschtuch nicht angewendet werden konnte, mußten mittelst Leitern, Sprungtuch und Rettungsschlauch hinababgeführt werden; ich ziehe jedoch Ihr Rutschtuch allen anderen vor und wollte nur, wie schon erwähnt, daß jede Feuerwehr sich daselbe anzuschaffen ja nicht unterlassen sollte. Es ist das eine Wohlthat für diejenigen, die es benutzen müssen. Sollte meine Erfahrung, die ich gemacht, und meine Schilderung dazu beitragen, die Verbreitung dieses Requisites zu befördern, so bitte ich von meinen Zeilen nach Güttdünken Gebrauch zu machen, es würde mich dies nur sehr freuen.“

Rettung von Pferden bei Feuer.

Es ist Hoffnung vorhanden, daß in nicht langer Zeit irgend welche einfachen und praktischen Vorkehrungen getroffen werden, um dem furchtbaren Verlust an Leben unter den Pferden, welcher bisher fast jedes Stallfeuer von Bedeutung betroffen hat, vorzubeugen oder ihn wenigstens zu vermindern. Ein Plan, welcher bezweckt, im Falle von Feuer nicht nur alle Thiere zugleich los zu machen, sondern sie auch aus dem Gebäude zu befördern, ist kürzlich in einem Newyorker Stalle versuchsweise eingerichtet worden und scheint einfach genug zu sein. In der Haupteinfuhr, welche in den Stall führt, ist ein Rad von etwa 3 Fuß im Durchmesser angebracht, welches durch Stangen mit den Ständen verbunden ist. Ein schweres Gewicht hängt von dem Umfange des Rades herab. Empfindliche Thermostaten, welche sich an der

Feuilleton.

Die Glocke von Gruskirchen.

Eine heitere Dorf-Feuerwehrgeschichte von Aug. Silberstein.

(Fortsetzung.)

Der Meßner und Vater hielt daheim eine furchtbare Strafpredigt. Er hörte sich sogar gerne predigen. Er meinte immer, er hätte es nur ums Studium versäumt. Wenn er daran gekommen wäre, so gäbe es in aller Weite und Breite keinen Kanzelredner, der es ihm zuvor thun könnte. Er hätte es den Leuten, den Alten und den Jungen, der ganzen bössartigen Welt ordentlich gesagt! Heute war er aber nur der letzte Diener Gottes, und da er nirgends frei zu reden hatte, so that er es daheim, und Kandi hörte Grundvers und Texte und Abtheilungen, die nichts zu wünschen übrig ließen. Er nahm sie auch ordentlich ins Gebet und sprach sehr anzüglich im Hinblick auf das Feuer der Hölle und war überhaupt als Vater seiner Hausgemeinde sehr strafend, erzürnt und wachsam.

Was er gesagt, braucht keineswegs genauer angedeutet, noch weniger wiederholt zu werden. Der Grundvers lautet: Der Alois ist ein „Hallodri“ (Schelm), ein Mädchenjäger, der's vom Militär her gewohnt, und sein ebenso frommer wie reicher Vater ein strenger Mann, der die reiche Braut schon lange im Sinne und im Warten hat.

Also alle dumme Viehhaberei und das Sich-an-den-Hals-Werfen sei vergeblich, sündlich, teuflisch, Hölleugefüge, und er wolle ebenso Gott bitten, wie der Kandi mit aller nachdrücklichen Strenge auftragen, daß sie ihr verblendetes Auge und Herz nicht dem Alois Wiesbichler zuwende, sondern daß sie es der gütigen Fürsorgung noch wieder anheimstelle, wer ihr, in Ehrbarkeit, nach Stand und Vermögen, als Zukünftiger beschieden sein möge und werde.

In allen Fällen kenne sie seine Strenge, sei er zum Äußersten entschlossen — und damit Punktum!

* * *

Feierliche Stille breitete sich über Dorf und Thal. Die Grillen zirpten, die Vögel sangen ihre frühe Abendandacht. Sie mahnten, wie die Uhr, dem Diener der Kirche und Besorger der Glocke zum Läuten des „Ave!“

Als aber er, der sich heute ein wenig feillich herausgeputzt hatte, gerade nach den Schlüsseln griff und zum Fenster hinaus genau nach der Uhr am Glodenthurm sah, da bemerkte er an einer Ecke, wie verstohlen, den feuerfesten Alois Wiesbichler herumspazieren, vielmehr herumhüpfen.

Ah! wieder drohende Feuer-Inspection! sagte sich der besorgte Vater. Der Alois weiß, daß ich heute zu der fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Meßners von Söllendorf gehe! Hat ja sein Vater ein Opfer hinüber gewidmet. Der Teufel guckt herum, ob ich nicht schon fort bin und wer etwa heute läutet. Aha, so ist die Geschichte! Ich kenn' mich schon aus. Wart', Dir werd' ich das Ausbrechen des Feuers verhüten und mir mein Haus und mein liebst Gut recht wohl bewahren!

„Kandi,“ sagte er zu dem Mädchen, das eben beim Nähen saß, wie träumerisch in sich versenkt oder nur ganz mit der Arbeit beschäftigt. Wer weiß, ob sie nicht doch mit kundigen Blicken auch schon den herumspazierenden Alois ersahen und dies sie träumerisch nachdenklich gemacht!

„Kandi,“ sagte der Vater zu der geschickten Emfien, und sie erschraf mithin in der Stille förmlich. „Mögt mit mir gehen und heute läuten helfen? Ich möchte nicht mein Gewand strapazieren, auch nicht in Schweiß kommen und dabei gleich von draußen weitergehen. Komm', hilf mir!“

Das Mädchen legte ruhig die Arbeit aus der Hand, folgte mit seltsam niedergeschlagenen Augen dem Vater und that, wie er befohlen.

Decke des Stalles befinden, sind so angebracht, daß ein sehr leichtes Anwachsen der Temperatur durch Ausdehnung einen elektrischen Kreislauf bewirken wird, welcher das von dem Rade herabhängende Gewicht lösen und dadurch in Bewegung setzen wird. Eine Glocke wird läuten, die Riegel des Standes werden zurückgezogen werden, die Halfter der Pferde werden dadurch frei, und zuletzt wird ein doppelter Wasserstrahl in das Gesicht jedes Pferdes geschleudert werden aus zwei Leuchtungsrohren, welche sich an der Kopfseite des Standes befinden. Die Wirkung dieses Sturzbades soll sein, das Pferd zu veranlassen, aus seinem Stande zurückzugehen. Es wird sich selbst frei finden, die Thüren des Standes und Stalles offen, und in seiner Angst vor dem Feuer und der ungewöhnlichen Erregung wird es natürlich seine eigene Rettung bewirken — wenigstens ist es das Programm des Erfinders, obgleich man erst abwarten muß, ob es in der Praxis ausgeführt wird. Außerdem begreift dieser Plan die Frage nicht mit ein, wie die armen Thiere zu retten sind, und bis daß dies Problem gelöst ist, können wir uns jederzeit auf eine Wiederholung der schauerlichen Szenen gefaßt machen, welche vor einigen Wochen den Brand der Belt Line-Ställe in Newyork und der Ställe in South Brooklyn begleiteten. (Spectator.)

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Bochum. Unsere Feuerwehr hatte in der letzten Zeit wiederum recht schwere Verluste. Nachdem am 16. Februar der Genosse Conditor A. Gilleballe durch den unerbittlichen Tod aus der Mitte seiner Kameraden geschieden, folgte ihm am 21. Febr. der Genosse Pflastermeister Fr. Putans. Beide Genossen waren langjährige treue und opferfreudige Mitglieder unserer Wehr und infolge ihres biedereren, kameradschaftlichen Sinnes nicht allein in der Wehr, sondern auch außerhalb derselben geliebt und geehrt. In der bei der Wehr eingeführten sinnigen Weise erfolgte die Beerdigung bei zahlreicher Betheiligung der Mitglieder. Die Wehr wird den geschiedenen Genossen ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren.

* * *

Düren. Am Freitag, 16. d., fand eine Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt, zu welcher die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Herr Branddirector Diehler, der schneidige Führer unserer Wehr, welcher sich um das Blühen derselben nennenswerthe Verdienste erworben hat, eröffnete die Versammlung mit folgenden Worten: Genossen! Bevor ich unsere heutige Versammlung eröffne, möchte ich nicht unterlassen, mit einigen Worten des tiefstschmerzlichen Ereignisses zu gedenken, dessen Kunde uns vor wenig Tagen geworden. (Die Anwesenden erheben sich.) Nur noch wenige Tage und ganz Deutschland hätte, mit einem dankbaren Blick zu Gott, seinen Kaiserstag begangen. Die

Trauernachricht vom Tode Sr. Majestät unseres allgeliebten Kaisers und Königs Wilhelm greift tief ins Herz aller Deutschen und erneuert den großen Kummer um die schwere Erkrankung des Erben der Krone Preußens und Deutschlands, des nunmehrigen Kaisers und Königs Friedrich III. Nachdem Redner dann auf die Liebe und Verehrung hingewiesen, deren Se. Majestät sich erfreut, fuhr er fort: Weitere Worte heute noch zu sprechen, wird mir schwer sein, wir alle haben ja unter seinem milden und gerechten Scepter gelebt und wir alle wissen, was wir, was Preußen, ganz Deutschland an Ihm verloren haben. Genossen! Wir haben uns von den Sätzen erhoben, darin liegt die Kundgabe unseres Dankes für den geschiedenen theuren Kaiser, legen wir darin auch die Kundgabe der Liebe, Treue und des Gehorsams allezeit unserem neuen Kaiser und König Friedrich III., legen wir darin auch die Kundgabe der Hoffnung, daß die tödtliche Krankheit unseres nunmehrigen Kaisers bald gehoben werde und Se. Majestät Friedrich III. lange zum Segen des Reiches regiere. Sodann verordnete der Herr Branddirector, daß die Wehr als sichtliches Zeichen der Trauer um den dahingeshiedenen Heldenkaiser auf sechs Wochen Trauerbinden am linken Arm zu tragen habe. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Verleihung des Ordens der Eichenkrone an Feuerwehr-Commandanten.

Seine Majestät der König-Großherzog von Luxemburg haben gelegentlich seines diesjährigen Geburtsfestes geruht, zwei unserer populärsten Feuerwehr-Chefs (deren Namen im ganzen Lande einen guten Klang haben, namentlich aber in Feuerwehrkreisen) zu Officiern der Eichenkrone, unter Verleihung der Insignien dieses hohen Ordens, zu ernennen. Die beiden Feuerwehr-Commandanten, denen diese hohe Auszeichnung zu Theil wurde, sind die Herren Victor Eschiderer, Industrieller, Deputirter für den Canton Diekirch, Vice-Präsident des Landes-Feuerwehr-Verbandes, Vice-Präsident des königl. großherzogl. Aderbauvereins u., und Leon Metz, Hüttenbesitzer, Deputirter für den Canton Esch a. d. A. und Mitglied des Landes-Ausschusses des Feuerwehr-Verbandes. Die beiden vom König-Großherzog also geehrten und ausgezeichneten Feuerwehrmänner arbeiten als solche unermüdet an dem steten Auf- und Fortkommen des Landes-Feuerwehr-Verbandes, was sie durch Wort und That stets bezeugten. Die Herren Victor Eschiderer und Leon Metz gehören als Staatsbürger zur Klasse jener Menschen, welche durch eiserne Arbeit im Interesse der werththätigen Menschenliebe, durch treues Festhalten an menschenfreundlichen Idealen und durch begeistertes Streben, ihren Nebenmenschen nützlich zu sein, sich jederzeit hervorgethan haben. Dies ist von Herrn Victor Eschiderer

Draußen, hinter der Ecke, merkte Jemand den Vorgang und sicherte in sich hinein bei den ahnungsvollen Gedanken — welcher reizvolle Abend das heute, in Abwesenheit des Wefners, traumlich mit der herzerleuchteten Kandel sein werde!

Prächtig klang das Gelächter ins Thal und fast noch schöner als je; denn zwei Kräfte brachten es hervor, und die eine legte alle ihre Herzenswünsche hinzu; — hätte das Herzpochen etwas am Tönen hinzuwirken können, es würde seltsam ausschallend geworden sein.

Endlich klangen die letzten hinzugefügten Schläge — der letzte englische Gruß — aus — und der Wefner sprach:

„So, mein lieb's Dirn, jetzt brauchst Du mit dem Heimgehn nit zu plagen; jetzt bleibst da! Glaubst Du, ich wüß' nit, was heut' geschehen könnt'? geschehen wird? — Alle Jahr wird ein Wefner nit geboren, will ich sagen jubilirt, und noch in der Nachbarschaft dazu; und heut' kann ich nit daheim bleiben. Das bin ich meiner Ehr' und meinem Stand schuldig. Aber, daß mir nix angestellt wird, was mir nit lieb ist, und daß Dir auch der Wiesbichler Voisl nit zutann, gegen Dein' eigenen Willen . . . kurz, daß Du nit mit ihm, er nit mit Dir . . . das Paarl überhaupt nit zusammenkommt . . . bleibst Du da, bis ich wieder daheim bin! — Die Kirchen is' ein prächtiger Ort, fest und geschlossen allseits . . . die Schlüssel nehm' ich mit mir. Magst beten und es wird Dir gut thun. Zeit hast. Und Du versäumst sonst nix. Ich werd' Dich schon an Ort und Stell' wiederfinden; wohl etwas früher z'haus kommen, als ich möcht'. Und jetzt behüt' Dich Gott, und da bist in allem guten Schuß!“

So sprach er.

Sie stand sprachlos und fand keine Worte zur Einwendung. Das war ganz unversehen und noch nicht dagewesen, auch nicht als erdenklicher Fall irgendwie vorgeahnt.

Ehe sie Worte fand oder zu Worte zu kommen vermochte, war Vater Kirchendiener lustig lächelnd beim Tempel draußen, bei der Thüre — diese hatte sich rasch gewendet, das große Schloß

knarrte — noch ein Krächzen und Aufraffen des dicken Schlüssels beim Verlassen seiner eisernen Haft — es war ein Abschied — Schlüssel und Vater waren mit einander davon.

Sie stand allein. Das Schweigen der verlassenen Kirche, die anstarrenden Mauern, Säulen, Bilder waren ihr heute unheimlicher denn je. Wohl war sie dieselben sehr gewöhnt. Aber anders sieht sich allerlei an unter verschiedenen Gesichtspunkten und Verhältnissen.

Es wurde ihr, wenn nicht ganz gruselig, doch schwach ums Herz; sie setzte sich in den allernächsten Kirchenstuhl und seufzte bange.

Die Gedanken verwirrten sich ihr nahezu. Alles ging ihr kraus und bunt im Innern durcheinander.

Nach einer Weile — sie wußte nicht, ob sie kurz oder lange vereinsamt geseßen — mußte sie, durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, hinhorchen. War's eine Maus, war irgendwie eine Kacke eingedrungen . . . es tickelte . . . es klopfte . . . scharrte . . . pft! pft!

Sie eilte an die Seitenpforte längs der Wand dahin, denn dorthier kam das Geräusch, der Ton . . . sie waren doch mehr an Menschen als an Gethier mahnend . . . ja da klopfte, zischelte es wieder . . . sie horchte . . . ein leiser Ruf: „Kandl!“

Voisl war's. Er hatte sich, als er des Weiterwanderns des Alten sicher geworden, herbeigeschlichen. Er hatte alles gesehen, den Alten mit dem Mädchen zur Thüre eingehen, aber ihn allein, ohne sie, wiedertreten. Er brachte sich alles in richtigen Zusammenhang. Er kam nun, die gefangene Geliebte zu trösten und ihr irgendwie in ihrer Einsamkeit beizustehen, er mußte vorerst selbst noch nicht wie. Er wollte nur vor allem sich melden.

(Schluß folgt.)

in seinen Bestrebungen als Feuerwehr-Commandant, als Vice-Präsident des Feuerwehr-Verbandes, als Vice-Präsident des Ackerbauvereins, namentlich aber durch sein thätiges, ehrenvolles Wirken als Deputirter, und von Herrn Leon Metz wegen seiner regen Thätigkeit als Feuerwehr-Commandant, als Mitglied des Landes-Ausschusses des Verbandes, dann besonders als Hütten- und Erzgrubenbesitzer, als welcher er Tausenden von Familien in guten und schlechten Zeiten Brod gibt, namentlich aber auch wegen seiner rühmlichen Thätigkeit als Deputirter zu sagen. — Durch denselben Beschluß geruhte Se. Majestät, dieselbe hohe Auszeichnung dem Gutsbesitzer, Bürgermeister und Deputirten des Cantons Luxemburg, Herrn Adolf Fischer, Feuerwehr-Chef zu Hollerich, zu verleihen. Herrn Fischer hatten wir noch nicht die Ehre, in unsern Versammlungen zu sehen, doch wissen wir von ihm, daß er ein treuer Anhänger der Verbandsache und, wie die Feuerwehren der Gemeinde Hollerich beweisen, auch ein wirklicher Förderer des gemeinnützigen Feuerwehr-Instituts ist. Als Deputirter, Bürgermeister und Förderer der Landwirtschaft hat Herr Fischer, dieser biedere Mann mit dem offenen graden Sinn, sich sehr verdient gemacht; namentlich hat die Gemeinde Hollerich diesem Mann viel zu danken. Selten wurde das Officierkreuz im hohen Orden der Eisentrone an Personen verliehen, die es so verdient haben, wie die Herren Feuerwehr-Chefs Victor Eschiderer, Leon Metz und Adolf Fischer. Ehre also diesen drei wackern, edlen Männern, welche sich um Staat und Gemeinde in so hervorragender Weise verdient gemacht haben. P. Chr.

* * *

Harlingen. Am 22. Februar im Laufe des Nachmittags traf, von Donsols herkommend, eine Zigeunerbande, bestehend aus 23 Personen, fünf Varen und zwei Wagen, jeder mit zwei Pferden bespannt, hier ein. Bevor die Gesellschaft Zeit hatte, das Dorf bettelnd zu durchziehen, wurde sie von der freiwilligen Feuerwehr aufgegriffen und über die belgische Grenze gesetzt. — Am 27. Februar traf eine andere Zigeunerbande, bestehend aus 17 Personen mit zwei Wagen, wieder hier ein. Die Gendarmerie hatte diese Bande in unserer Nachbarortschaft Heispelt ergriffen und sollte dieselbe hier über die Grenze transportieren. Auf dem Wege nach der Grenze brach außerhalb hiesigem Dorfe eine Achse an einem der Wagen. Da an einen Weitertransport unter diesen Umständen nicht zu denken war, schlugen die Zigeuner ihre Zelte bei uns auf. Dieselben lagerten 1½ Tag außerhalb des Dorfes und belästigten die Einwohner durch ihr unverschämtes Betteln derart, daß dieselben die Feuerwehr baten, sie möge ihnen doch die Leute vom Halse schaffen. Damit wir diese Sippchaft los werden sollten, reparirten am 29. Februar Abends die Feuerwehrhandwerker den beschädigten Wagen, worauf am andern Morgen eine Abtheilung der Feuerwehr erschien, welche die Zigeuner, bevor sie noch Zeit hatten, ihr Lager zu verlassen und nach dem Dorfe zu gehen, nöthigten, aufzupacken und dann über die Grenze setzten, bis an welche der Bannhüter und ein Feuerwehrmann sie begleiteten.

Brandfälle etc.

* **Barver, 11. März.** Ein großes Unglück hat den Hausbesitzer Oldewagen hieselbst getroffen. Gegen Mittag brach in einem Nebengebäude seiner Besitzung ein Schadenfeuer aus, welches schnell um sich griff und auch das Wohnhaus völlig in Asche legte. Die 70jährige Mutter des Eigenthümers kam in den Flammen um; man fand unter den Trümmern des Hauses ihre verkohlten Gebeine. Ein junges Dienstmädchen zog sich schwere, aber nicht lebensgefährliche Brandwunden zu. Die gesamte bewegliche Habe, u. a. drei Pferde und zwanzig Stück Rindvieh, fielen den Flammen zum Opfer.

* **Natibor, 13. März.** In der vergangenen Nacht sind der Dachstuhl und die Speicherräume des hiesigen Landgerichtsgebäudes, in welcher letzteren bedeutende Mengen von Acten untergebracht waren, abgebrannt; der wichtigere Theil der Acten konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

* **[Hotelbrand.]** Den Bewohnern der Stadt Luzern und Umgebung wurde Freitag Nacht ein schaurig-schöner Anblick zu theil; etwa um 10 Uhr standen Thurm und Dachstuhl des von Herrn Businger in den Jahren 1883 und 1884 mit großem Kostenaufwande erbauten schloßähnlichen Hotels in vollen Flammen, weithin ins Land hineinleuchtend. Augenzeugen theilen mit, daß schon gegen ½9 Uhr Abends unregelmäßiges Brennen des elektrischen Bogenlichtes am Thurme beobachtet wurde und ein eigenthümliches Auf- und Niederflattern sich zeigte. Eine Entzündung des Holzwerkes im Thurme durch den dajelbst angebrachten Transformator der elektrischen Leitung wird als unmittelbare Veranlassung des Feuerausbruchs bezeichnet. Die von diesem Transformator aus gespeisten elektrischen Flammen in der Stadt brannten um genannte Zeit sehr unruhig und erloschen schließlich ganz. Gänzlich zerstört sind der Thurm und der Dachstuhl nebst dem Mansardenbau. Das Mobiliar konnte gerettet und bei der Direction der Seilbahn etc. untergebracht werden. Die große gedeckte Gallerie mit den Spiegelwänden ist vollständig unversehrt geblieben; ebenso der Restaurations-Saal, mit Ausnahme eines Theiles des Plafonds, welcher durch das Wasser gelitten. Zweifelsohne ist Herr Businger durch den Brandfall schwer geschädigt worden; vor der baldigen Saison-Eröffnung stehend, besitzt er kaum die Möglichkeit, bis dahin alles wieder in den früheren Zustand zu bringen.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreislifte) erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Westpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.



J. G. LIEB

Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der Riss

Größtes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland, ausgezeichnet durch die höchsten Prämiirungen, so Weltausstellung Amsterdam 1883, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884 je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt: 279 Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente. Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art. Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen. Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel. Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc. Steiggeräthe: Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern. Feuerleitern: Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf. Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco. J. G. Lieb in Biberach an der Riss.	279 Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art. Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen. Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel. Extincteure, Hydronetten etc. Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern. Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.
--	---

Dampf-Feuer-Spritzen

Leistung 300 bis 600 Liter per Minute. Preis Mk. 1000—5000.

Hand-Feuer-Spritzen

Wasser- u. Schlauchwagen, Spreng-Vorrichtungen, Schläuche, Steiger- u. Rettungsgeräthe, Ausrüstungen für Feuerwehren.

Aug. Hönig, Köln a. Rh.
Königlicher Hof-Lieferant. 281

In der Verlags-Buchhandlung von Pierre Brück in Luxemburg ist erschienen:

Übungsbuch
für die Feuerwehren des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes

von
P. Chrisnach.

8 Bogen in 8° Umschlag geheftet.

—> Preis Mk. 1,50. <—